

# Ein anderes Waldmann-Denkmal von W. Schwerzmann

Autor(en): **Meyer, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **24 (1937)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-87176>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des Sockels wird vom Reiter, der sie gar nicht nötig hat, weil seine eigene Vitalisierung weit darüber hinausgeht, nicht abgenommen; sie bleibt nutzlos und beziehungslos liegen und wirkt deshalb nicht als Vermittlung, sondern als bieder-plumpe, spannungslos-fette Behäbigkeit an einer Stelle, wo klingende Spröde und strenge Energie erwartet wird. Wie unverstanden dieser Sockel gestaltet worden ist, zeigt sich dann nochmals am Fuss: Hier kippt der «dorische» Schaft von neuem aus seiner Tonart; statt mit einer energischen Kante ins Wasser hinabzuführen — dorische Säulen haben keine Basen — wird auch hier mit einer «jonischen» Schwellung nach der Mauer vermittelt: eine vermeintliche Finesse, die bei längerem Betrachten auf jeden Formempfindlichen in ihrer haltlosen Schwächlichkeit komisch wirken

muss. In einer Umgebung von lauter gekrümmten und windschiefen Formen: Brücken-Stichbogen, schrägen Pfeilern, schrägen und geschweift ansteigenden Ufermauern usw. hätte an dieser betontesten Stelle die reine Senkrechte, vom Wasser bis zur Plastik, abklärend und triumphal zur Geltung kommen müssen.

In einer nachgerade bedenklich werdenden sturen Rechthaberei haben es die Zürcher Behörden nicht einmal für nötig befunden, den prismatischen Sockel am Naturmodell auszuprobieren, wie es ja nicht nur vom Schreibenden allein vorgeschlagen wurde, und wie es leicht auszuführen gewesen wäre. Nun beweist das Ergebnis jedem, der Augen hat zu sehen, wer recht hatte. Hoffentlich sind die Quadern dick genug, dass man wenigstens später die dumme Schwellung abspitzen kann.

P. M.



## Ein anderes Waldmann-Denkmal

Während die reiche Großstadt Zürich sich nicht ohne (gewiss erlaubte) Selbstgefälligkeit ein stolzes Reiterstandbild ihres berühmten Bürgermeisters und strahlenden Heerführers für den prominentesten Platz beim berühmtesten Bildhauer bestellt, ohne sich gross über die Hintergründe und Schattenseiten dieser historischen Persönlichkeit Gedanken zu machen, anbietet der Bildhauer Schwerzmann (Minusio) seiner Heimatgemeinde Blickenstorf, die zugleich der Geburtsort Hans Waldmanns ist, ein anderes Denkmal, das den grössten Kontrast zum triumphalen Zürcher Reiter bildet. Ein gedrungener Mann im Harnisch, sehr allgemein gehalten, in unpersönlicher, heraldischer Typisierung, hält dieser Waldmann den Kopf, den man ihm abschlug, in den Händen wie ein heiliger Märtyrer des Mittelalters; darunter steht «Hans Waldmann, ungerecht, doch nicht unverdient gerichtet». Künstlerisch ganz im Volkstümlich-Handwerklichen bleibend, rührt dieses Denkmal stärker an die historische Substanz und an die tragische Nachtseite des Gewaltmenschen Waldmann. Es ist nicht in erster Linie Schmuck und stolze Selbstbespiegelung einer Stadt, die in ihrer Vergangenheit vor allem einen Vorrat an Dekorationsmotiven sieht, sondern ein Mahnmal ernsterer Art, eine Warnung vor der Unbeständigkeit des irdischen Glücks und vor der Hybris früherer und künftiger Diktatur-Aspiranten. Man könnte sich denken, dass diese Statue irgendwo in einer Hauswand eingelassen würde, nicht zu gross, nicht zu auffällig, nicht etwa mitten auf einen Platz gestellt, denn sie will nicht ein triumphales Herrschen aussprechen, sondern so, dass sie Herrn Jedermann plötzlich entgegentritt, wie der Tod im Mysterienspiel — nascosto come in erba l'angue. —

p. m.

W. Schwerzmann, Minusio. Modell für ein Waldmann-Denkmal